Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 1 ½—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 27. August 1883. Nr. 397.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat September für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 26. August. Se. Majestät der Kaiser soll dem Vernehmen der „N. A. Z." zufolge sein Erscheinen zu dem am Dienstag, den 28. d. Mts., in der Hygiene-Ausstellung stattfindenden Wohlthätigkeitsfest in Aussicht gestellt haben. Se. kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz, welcher am 28. d. Mts. hierher zurückgekehrt, sowie Ihre kaiserliche und königliche Hoheit die Frau Kronprinzessin und die hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses werden ebenfalls zu dem Feste erwartet.

Berlin, 26. August. Als Grund und Zweck der Einberufung des Reichstages ist bisher auch von offiziöser Seite nur der spanische Handelsvertrag angegeben worden. Da verdient es doch bemerkt zu werden, daß die „Nordd. Allgem. Ztg." in ihrer jüngsten Nummer schreibt: „Der in nächster Woche zusammentretende Reichstag wird sich bekanntlich in erster Linie mit dem deutsch spanischen Handelsvertrag zu beschäftigen haben." „In erster Linie"; die Möglichkeit noch anderer Vorlagen wird also offen gehalten. Staatsminister von Böttticher wird als genereller Stellvertreter des Reichskanzlers die Reichstagssession eröffnen.

Zugleich mit dem spanischen Handelsvertrage wird dem Reichstage auch noch das Schlußprotokoll zu demselben zugehen, worüber die „Nordd. Allg. Ztg." Folgendes mittheilt:

Das Schlußprotokoll enthält noch einige Bemerkungen, Erläuterungen und Verabredungen, z. B. Formulare zu den Legitimationskarten der Handlungsreisenden, die zum Schutz der Waarenzeichen und Marken, Modelle u. s. w. nöthigen Formalitäten, Näheres zu dem Handel mit Sprit (daß nur derjenige nach Spanien eingehende Sprit als deutsche Waare zu behandeln sei, welcher aus deutschem Rohspiritus in Deutschland hergestellt worden ist), ferner, daß die Bindung des deutschen Zolles für den in Flaschen eingehenden Wein sich auf Schaumwein nicht erstreckt; daß die Bindung des deutschen Zolles für Roggen sich nur auf nachweislich in Spanien produzirten Roggen erstreckt, daß der Zoll für das aus Spanien seewärts nach Deutschland eingehende Salz nicht mehr betragen soll, als die innere Verbrauchssteuer in Deutschland von dem in Deutschland gewonnenen Salz beträgt, und die Bedingungen für die in Spanien gewährte Zollfreiheit in öffentlichen Niederlagen. So lange endlich die Küstenschifffahrt in Spanien nicht den deutschen Schiffen gewährt ist, soll sie auch den spanischen Schiffen in Deutschland nicht gestattet sein.

Daß die Arbeit des Reichstages, selbst wenn sie lediglich auf den Handelsvertrag beschränkt bleiben sollte, nicht im Handumdrehen, in einem oder zwei Tagen, zu erledigen sein wird, leuchtet jetzt auch der „Germania" ein, welche schreibt:

„Eine übermäßige Beschleunigung der Berathung dürfte nur die Anklage zur Folge haben, daß der Reichstag die Sache über's Knie gebrochen und die Vorlage unbesehen angenommen habe. Die Volksvertretung darf auch nicht den Schein der leichtfertigen Erledigung einer Sache, welche doch für das Reich von nicht geringer Bedeutung ist, auf sich laden. Andererseits freilich würde auch der Versuch, die sachliche Berathung mit nicht dahin gehörenden Dingen zu verquicken, ein verfehlter sein."

Das Zentrumsorgan wird hoffentlich die Prüfung der aufgetauchten Verfassungsfrage und die der Spritklausel nicht als Dinge betrachten, die nicht zur Sache gehören. Auf die letztere Frage wird der Reichstag schon mit Rücksicht auf zahlreiche an ihn gerichtete Petitionen eingehen müssen.

Die außerordentliche Session des Bundesraths wird bereits am Montag eröffnet. In der Voraussetzung, daß die Berathungen desselben nur wenige Tage dauern werden, ist es die Absicht, auf die in der Verfassung vorgesehene Neubildung der ständigen Ausschüsse zu verzichten und dieselben in der früheren Zusammensetzung zu bestätigen. Nach der Geschäftsordnung des Bundesraths steht übrigens nichts entgegen, daß über den Handels- und Schifffahrtsvertrag mit Spanien in einer einzigen Sitzung und ohne Vorberathung der Vorlage in den Ausschüssen definitiver Beschluß gefaßt wird, vorausgesetzt, daß der Widerspruch Hamburgs gegen die Spritklausel nicht zu einem umständlicheren Verfahren Veranlassung giebt.

Unter den Gründen für die Verschiebung der Eröffnung der Landtagssession bis zu dem spätesten gesetzlich zulässigen Termine scheint auch die Kirchenpolitik eine Rolle zu spielen. Die halboffiziösen „Berl. Pol. Nachr." bemerken hierüber:

Die zeitlich begrenzten diskretionären Vollmachten des Gesetzes vom 31. Mai 1882, also namentlich die Ermächtigung, von dem für Bisthumsverweser gesetzlich vorgeschriebenen Eide abzusehen und die Gehaltssperre aufzuheben, laufen am 1. April 1884 ab. Ihre Erneuerung würde daher, sofern dazu ein Bedürfniß anerkannt würde, nicht ohne einen neuen Akt der Gesetzgebung sich ermöglichen lassen. Abgesehen davon aber nöthigen die Vorgänge der letzten Wochen, die Eventualität der Einrichtung der Gesetzgebung über die Besetzung der Seelsorgerämter auf der Grundlage der Repression in ernste Rechnung zu ziehen. Noch hat sich als Erwiderung des weiten mit dem Gesetze vom 11. Juni d. J. erwiesenen Entgegenkommens bisher nicht die geringste sachliche Nachgiebigkeit auf Seite der Kurie gezeigt. Dieser Mangel sachlichen Entgegenkommens wird durch die formelle Rücksichtslosigkeit, ja Nichtachtung des bestehenden Rechts in der Angelegenheit der Bestellung eines zweiten Weihbischofs für die Diözese Breslau in bezeichnender Weise verschärft. Die Ausführung des Gesetzes vom 11. Juli d. wird unter den hinfälligsten Vorwänden ungebührlich verzögert; man will u. A. jetzt erst die prinzipielle Stellungnahme zu der Dispensfrage erörtern, obwohl das Gesetz, auf welchem dieser Theil der Materie beruht und welchem das Zentrum ohne Vorbehalt zugestimmt hat, bereits ¾ Jahre in Kraft ist. Unter diesen Umständen erscheint die spätere Eröffnung des Landtages nach einer doppelten Richtung nicht unerwünscht. Einmal wird der Kurie ausreichende Zeit gewährt, einen Uebergang zu einem friedfertigen Verhalten zu finden, andererseits die Möglichkeit gewonnen, für den anscheinend nicht unwahrscheinlichen Fall, daß diese Zeit ungenutzt vorübergeht, dem Landtage bald nach seiner Eröffnung die zu dem Uebergange zum Repressivsystem dienlichen Vorlagen zu unterbreiten.

Die Drohung mit der Wiederaufnahme des Kirchenkampfes in schärfster Form ist deutlich. Die Klerikalen dürften die Drohung aber mit Gleichmuth aufnehmen, und sie haben nach den bisherigen Erfahrungen leider ein Recht dazu.

— Im 19. hannoverschen Wahlkreise, Wahlkreis von Bennigsens, nimmt die Wahlbewegung einen lebhaften Fortgang. Am 23. sollten zwei Versammlungen stattfinden, am Nachmittag eine der nationalliberalen Wähler in Geestemünde, denen sich der Kandidat dieser Partei, Hofbesitzer Hottendorf, vorstellen wollte, am Abend eine in Lehe, in welcher der Fortschrittskandidat, Kaufmann Cronemeyer, auftreten wollte. Die Welfen haben eine zweite Versammlung am Sonntag Nachmittag in Dorum gehalten, bei der sie nur wenig erreicht haben. Es waren im Ganzen nur 40 Personen erschienen, die sich jedoch auf Zuhören beschränkten. Die Herren schienen von dem Ergebniß wenig erbaut, selbst das sonst übliche Hoch auf ihren Kandidaten und den Herzog von Cumberland unterblieb.

— Auf allerhöchsten Befehl fällt das Korpsmanöver der Garde „wegen schlechter Ernte" im Kreise Angermünde aus und in Folge dessen wird die 1. Gardedivision statt bis zum 9. September bis zum 15. September im Kreise Königsberg, Neumark, bleiben.

— Die gegen Kraszewski geführte Untersuchung wird verschiedentlich ausgebeutet, namentlich bemühen sich reaktionäre Organe, die Sache möglichst schwarz darzustellen und eine Verurtheilung des Angeschuldigten wegen Landesverraths ganz außer Zweifel zu stellen. Bei der Heimlichkeit, mit welcher Voruntersuchungen namentlich dieser Kategorie geführt zu werden pflegen, läßt sich nichts Bestimmtes mittheilen, während die Freigabe des Angeschuldigten gegen Kaution wenigstens darauf schließen läßt, daß eine so schwere Anklage mit gewisser Aussicht auf Verurtheilung nicht im Gange sein dürfte. Wäre die Entlassung lediglich wegen der mit einer Verhaftung verbundenen dringenden Gefahr für Leben und Gesundheit des Festgehaltenen erfolgt, so hätte die Befreiung aus dem Gefängniß auch ohne Hinterlegung einer Kaution erfolgen müssen. Die von der obersten Medizinalbehörde des Staates an die Gerichtsärzte für derartige Befreiungsfälle erlassenen Weisungen sind aber ebenso entschieden wie streng.

Sobald die offizielle Nachricht von dem Ableben des Grafen Chambord bei Hof eingegangen ist, wird die übliche Hoftrauer angelegt werden, wahrscheinlich auf acht Tage. Als des nun Verstorbenen Großvater, Karl X. — die Erinnerung sei hier gestattet —, auf seiner Verbannungsreise nach Görz durch Spandau kam, weil er es absichtlich vermieden hatte, Berlin zu berühren, ließ ihn der König Friedrich Wilhelm III. — durch Spontini, den damaligen General Musikdirektor begrüßen. Das war gewiß eine ängstliche Hütung des Inkognito.

— Nachdem in den Elbniederungen die Graseule viele Wiesen gänzlich vernichtet hat und ein beträchtlicher Schaden dadurch erwachsen ist — er wird auf 70,000 Mark geschätzt — hat der Minister der Landwirthschaft den Professor Dr. Altum in Eberswalde beauftragt, dem durch das Insekt angerichteten Schaden näher nachzuforschen und Abhülfe- und Vorbeugungsmittel vorzuschlagen. Diesem Auftrage ist Dr. Altum nachgekommen, und sein Bericht wird amtlich veröffentlicht.

— Der Pariser „Figaro" vom 24. d. Mts. bringt folgendes Telegramm aus Berlin:

„Der Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." hat in den diplomatischen Kreisen sehr überrascht, und man forscht, welche Gründe diese plötzliche politische Schwenkung verursacht hat. Der Militäraufstand in Spanien fand in Frankreich solche Sympathien, daß die Räthe des Königs Alfons sich über die moralische Mitschuld beklagten, welche jede Revolution im Ausland in Frankreich finde. Dieser im Augenblick, wo der König Alfons sich nach Berlin begeben sollte, ausgebrochene Aufstand wurde als eine französische politische That ausgelegt, um dessen Reise zu verhindern. Deshalb der Berliner Zorn! Deutschland will den vollständigen und fruchtbringenden Frieden. Es will, daß alle Staaten, auch Frankreich, in das europäische Einverständniß eintreten. Die von Italien, von der Türkei gegebenen, die von Spanien, Rumänien und Serbien, deren Herrscher in Deutschland erwartet werden, erwartete Zustimmung bilden die Grundlage der deutschen Politik, die heute nur den Frieden verlangt. Jede andere Politik wird jedenfalls gewaltthätig bekämpft werden. Die spanischen Unruhen, die eine gewisse Aufregung in Elsaß Lothringen, das Auftreten des Generals Gurko in Polen, alles dieses wird auf Rechnung Frankreichs gesetzt und seinen Umtrieben zugeschrieben. Dazu kam die Reise des Generals Thibaudin an der deutschen Grenze, die man für so unpolitisch hielt, daß man eine Warnung für nothwendig erachtete. Wird sie verstanden werden? So lauten die Erklärungen der diplomatischen Welt, die dem Artikel der „Norddeutschen", welcher im Grunde genommen mehr peinlich als drohend ist, keine allzu große Wichtigkeit beilegt."

— Ueber die letzten Stunden des Grafen Chambord wird des Weiteren berichtet: Am Abend vor seinem Ableben verlangte der Kranke nach seinem alten, längst in den Ruhestand getretenen Kammerdiener Charlemagne, dem er sich stets besonders wohlwollend bezeigt hat. In den Armen dieses treuen Dieners ruhte der Kopf des Prinzen die halbe Nacht, während die Prinzessin dem Sterbenden vorbetete. Graf Chambord lag unbeweglich mit geschlossenen Augen, doch wußte er, was um ihn vorging, denn als seine Gemahlin ihr Gebet unterbrach, gab er mit einem Finger das Zeichen, daß sie das Gebet fortsetzen möge. Um 3 Uhr früh raffte er sich zusammen und verlangte nach seinen Neffen und Nichten, die sofort eintraten und dem sterbenden Onkel knieend die Hand küßten. Der Kranke ließ seinen Blick von Person zu Person gleiten, dann schlossen sich die Augen, um sich nur noch auf wenige Sekunden knapp vor dem Scheiden zu öffnen. Von 3 Uhr früh bis einviertel acht Uhr lag der Verstorbene in Agonie und wieder in den Armen seines treuen Dieners.

Der Marquis von Damas erzählte seiner Umgebung mit vor Rührung vibrirender Stimme: „Es war schrecklich für mich, Monseigneur leiden und sterben zu sehen, mir, der ich mit ihm aufgewachsen bin. Wir waren Beide fünf Jahre alt, als wir uns zuerst gesehen. Ich war zugegen, wie Monseigneur kurz vor seinem Tode die letzte Oelung empfing. Monseigneur verkehrte mit seiner Umgebung, nachdem er in den letzten Tagen nicht mehr zu sprechen vermochte, durch eine Art Zeichensprache, welche besonders Madame vortrefflich verstand. Er bezeichnete die Personen, welche während dieser traurigen Zeremonie zugegen sein sollten. Es waren dies: die Herzogin von Parma, die Gräfin von Madrid, Graf und Gräfin Bardi, der Herzog della Grazzia, der Herzog von Blacas, Graf Monti, Baron Raincourt und ich. Außerdem Charlemagne, Monseigneurs alter Kammerdiener, sowie die Diener, welche während der Krankheit um ihn waren. Ferdinand heißt der eine, Raoul der andere. Monseigneur hatte sich während der heiligen Funktion, welche der Abbé Curee vollzog, aufgerichtet, sein Gesicht erschien wie verklärt. Er nahm eine Serviette vor, während ihm der Priester den Leib des Herrn reichte; er streckte ihm selbst die Hände und Füße zum Salben hin. Hierauf erhob er das Kruzifix, welches ich ihm im Jahre 1862 von Jerusalem mitgebracht und welches ihn während seiner ganzen Krankheit nicht verlassen hatte, reichte es uns hin zum Kusse und segnete jeden Einzelnen von uns".

— Der bisherige Präsident des Reichstags, Herr von Levetzow, ist bereits vorgestern von seiner Reise nach der Schweiz hier eingetroffen. Derselbe hat sich gestern Abend nach Gossow begeben und wird am Montag Abend hierher zurückkehren. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er für die am Mittwoch beginnende außerordentliche Session des Reichstags durch Akklamation wiedergewählt werden wird. Die „Voss. Ztg." meint freilich: „Ob das Präsidium, wie einige Zeitungen voraussetzen, durch Akklamation bestätigt wird, dürfte von der Präsenz der rechten Seite abhängen. Bekanntlich ist Herr Ackermann zuletzt nur mit fünf Stimmen über die absolute Mehrheit gewählt worden".

Kiel, 25. August. Unter den Armeekorps, die eine beschleunigte Mobilmachungsordre besitzen, befindet sich der „Kieler Ztg." zufolge auch seit einiger Zeit das 9. Korps, dessen Truppentheile in der Provinz Schleswig-Holstein u. s. w. garnisoniren. Während sonst zur feldmarschmäßigen Ausrüstung eines Armeekorps in der Regel eine Zeit von 8 bis 10 Tagen erforderlich ist, können die mit beschleunigter Mobilmachungsordre versehenen Korps in 3 bis 4 Tagen auf den Kriegsfuß gesetzt werden. Im Falle einer vorzunehmenden Mobilmachung werden natürlich letztere zuerst in Kriegsbereitschaft gesetzt.

Provinzielles.

Stettin, 27. August. Der Unterrichtsminister hat Anlaß genommen, den Bezirksregierungen aufzugeben, die über Störung des Unterrichts bestehenden Gesetzvorschriften allgemein in Erinnerung bringen zu lassen und für möglichste Verbreitung dieser Anordnungen Sorge zu tragen. Jede Störung des öffentlichen Unterrichts durch unbefugtes Eindringen in die Schulzimmer sowie das ordnungswidrige Zurredestellen der Lehrer im Beisein von Schulkindern ist verboten und zieht Strafe nach sich, ebenso das unbefugte Eindringen Angehöriger der Schulkinder nach Beendigung des Unterrichts in das Schullokal, welches den Zweck hat, die von dem Lehrer zur Strafe zurückbehaltenen Schüler vor Ablauf der Strafzeit fortzuholen. Ebenso sollen die Lehrer angewiesen werden, in allen den Fällen, in welchen eine nach dem Reichsstrafgesetzbuche zu ahndende strafbare Handlung vorliegt, der Regierung unverzüglich Anzeige zu machen, damit bei der Staatsanwaltschaft der erforderliche Antrag gemacht werden könne.

— Der Vorstand des Baltischen Centralvereins für Bienenzucht hat bei den königlichen Regierungen zu Stettin und Stralsund den Antrag gestellt, daß den Lehrern zum Besuch der Bienenzuchtausstellung zu Demmin (4.—6. September) Urlaub bewilligt werden möchte. Die königliche Regierung zu Stettin hat unter dem 15. August die königlichen Superintendenten in den Kreisen Demmin, Anklam, Ueckermünde, Usedom-Wollin ermächtigt, nicht nur den Lehrern, die dem Verein angehören, sondern auch denjenigen ihrer Kollegen, welche sich überhaupt für Bienenzucht interessiren und die Ausstellung zu besuchen wünschen, den etwa für den be-

zeichneten Zweck von Lehrern des Aufsichtskreises erbetenen Urlaub zu ertheilen. Die königliche Regierung zu Stralsund verfügt unter dem 13. August, daß diejenigen Lehrer des Verwaltungsbezirks, welche die Bienenzuchtausstellung in Demmin zu besuchen wünschen, nach § 3 und 4 der Verordnung vom 16. August v J, betreffend die Beurlaubung von Lehrpersonen, den erforderlichen Urlaub sich von den ihnen vorgesetzten Lokal- bezw. Kreis-Schulinspektoren zu erbitten haben werden.

— Von der Stadtverordnetenversammlung in Alt-Damm wurde der bisherige dortige Polizei- und Stadt-Sekretär Marquardt zum Bürgermeister gewählt.

— Da es vorgekommen ist, daß bei den zu Ablaßmärkten zugelassenen Waaren eine Beschränkung für Hausir-Gewerbetreibende insofern ausgesprochen wurde, als nur gewissen Hausirern der Besuch der Ablaßmärkte in den Bezirken gestattet wurde, ist darauf hingewiesen worden, daß nach § 1 des Gesetzes vom 3. Juli 1876 die Hausirgewerbescheine für den ganzen preußischen Staat und vorbehaltlich der Landessteuer Entrichtung für das ganze deutsche Reichsgebiet gelten, den Inhabern derselben daher ohne Unterschied der Besuch der Ablaßmärkte nicht untersagt werden kann.

— Der Verein zur Förderung überseeischer Handelsbeziehungen, der von so vielen unserer jungen Handelsbeflissenen entweder gar nicht gekannt ist, oder nicht genug beachtet wird, beginnt mit dem 1. September seine Lehrkurse in neuen Sprachen, Englisch, Spanisch und Französisch, und bietet den Mitgliedern so mannigfache Anregung und Förderung ihrer Kenntnisse, daß wir beim Beginn des Unterrichts auf denselben wiederholt aufmerksam machen wollen. Für den Beitrag von halbjährlich 5 Mark steht den Mitgliedern das Lesezimmer, die Bibliothek und der Besuch der wöchentlich stattfindenden Vorträge frei, wie sie selbst auch zu solchen sich melden können. Für den Unterricht in einer Sprache, bei zwei Stunden wöchentlich, haben sie den geringen Beitrag von 9 Mark pro Quartal zu bezahlen, und können später, und nach Aneignung der nöthigen Sprachkenntnisse, auch ein Stipendium zur Reise nach einem überseeischen Handelsplatze erlangen, wie es ja bisher vielen bewilligt worden ist, da der Verein, von den Beiträgen und dem Wohlwollen der Kaufmannschaft getragen und erhalten, damit die Ausdehnung des Handels unserer Stadt in der sichersten Weise zu erreichen hofft. Anmeldungen beim Sekretair, im Vereinslokale, Krautmarkt 2, von 7—9 Uhr Morgens, Mittags von $1\frac{1}{2}$—3 Uhr, Abends von 7 Uhr an.

— Die Sonnabend in's „Elysium-Theater" eingezogenen Gäste, Fräulein Betty Münck aus Berlin und Herr de Leeuw aus Amsterdam, haben gestern und vorgestern einen so vollen Erfolg errungen, daß den Vorstellungen des „Bettelstudent" bis Schluß der Saison ausverkaufte Häuser gesichert sind. Nach den mancherlei mißlungenen Versuchen der letzten Zeit, einen qualifizirten Sänger für den Jan Janicki zu finden, ist die Acquisition des Herrn de Leeuw nur mit Freude zu begrüßen. Gestattet die Persönlichkeit des geschätzten Gastes dem Darsteller auch gerade keine sehr elegante Agilität, so kann man dem Sänger doch nicht die Anerkennung des con agilita Singens versagen. Herr de Leeuw besitzt einen sehr hübschen Tenor, dem es an Klangfülle und Höhe nicht fehlt. Er fand beim Publikum lebhaften Beifall und mußte das Duett mit Bronislawa da capo gesungen werden. Frl. Betty Münck errang als weiblicher Bettelstudent gleich nach ihrem ersten Auftreten und den ersten Tönen einen vollständigen Sieg. Das Publikum applaudirte fortan stürmisch nach jedem Liede. Die Dame vereinigt in sich alle Vorzüge einer ersten Operettensängerin, schöne Erscheinung, degagirtes Spiel und last not least eine exzellente Stimme. Frl. Münck kann auf ihre hiesigen Erfolge stolz sein.

— Gestern war sowohl das „Bellevue-Theater" (Maschinenbauer), als auch das „Elysium-Theater (Bettelstudent) ausverkauft. Beide Vorstellungen fanden lebhaften Beifall.

— Das zur direkten deutschen Dampfschifffahrt (Expedienten Morris und Co.) gehörende Hamburger Dampfschiff „Polynesia", Kapt. Kühn, ist am 24. August wohlbehalten in Newyork angelangt. Dasselbe überbrachte 211 Passagiere und volle Ladung.

— Ein seltenes Fest beging gestern das bei der Firma Boldt und Fretzdorf als Verkäuferin thätige Frl. Ida Brenner. Dieselbe hatte am gestrigen Tage eine 25jährige Thätigkeit im genannten Geschäft vollendet und waren ihr aus diesem Anlaß nicht nur von ihren Chefs, sondern auch von Freunden und Bekannten die mannigfachsten Anerkennungen zu Theil geworden. Am Nachmittag wurde in Finkenwalde eine besondere Festlichkeit veranstaltet, bei welcher ungetrübter Humor das Regiment führte.

— Gestern vergnügten sich vier Herren mit einer Bootsfahrt auf der Oder, das Boot schlug um und einer der Insassen, ein Beamter der Germania, ertrank. Die Leiche desselben wurde noch gestern Abend aufgefunden.

— Vor einigen Tagen wurde der Tischlergeselle Franz König wegen einer Kontusion der linken Brustseite in das städtische Krankenhaus aufgenommen; derselbe will die Verletzung dadurch erhalten haben, daß er in der Nacht vom 13./14. d. Mts. in einer Wohnung auf der Artilleriestraße 3 mit mehreren Personen beim Spiel in Streit gerieth und dabei in der brutalsten Weise geschlagen wurde.

— Gestern Nachmittag wurde der Arbeiter Gustav Becker in Haft genommen, weil derselbe im Wallgraben bei Fort Wilhelm einem Arbeiter, der in Folge Trunkenheit dort eingeschlafen war, Uhr und Portemonnaie entwendet hatte.

— Am 23. d. M. war der Arbeiter Hoppe mit einem zweiten Arbeiter beschäftigt, auf dem Dampfer „Berlin" eine Dezimalwaage fortzutragen, hierbei glitt H. aus und fiel so unglücklich zur Erde, daß er mit dem linken Arm unter die Wiegeschale gerieth und einen Armbruch erlitt. Der Verunglückte fand Aufnahme im städtischen Krankenhause.

— In vergangener Nacht wurde der Revierwächter auf der Speicherstraße von der daselbst wohnenden Frau des Arbeiters Friedrich Kröning aufgefordert, Letzteren in Haft zu nehmen, da sie derselbe mit einem Messer bedroht und sie habe erwürgen wollen; K. hatte bereits in der Wohnung alle Sachen demolirt und nur mit Mühe gelang es dem Wächter, den heftigen Widerstand Leistenden in Haft zu nehmen.

— Der am 14. d. Mts. auf der Kahnbaustelle am Dunzig verunglückte Kahnschiffer Johann Stange ist am 24. d. M. Abends an den erhaltenen Verletzungen verstorben.

— Gestern Mittag fand Mönchenbrückstraße Nr. 2 ein ziemlich bedeutender Schornsteinbrand statt, welcher erst nach längerer Dauer unter Hinzuziehung mehrerer Feuerwehrmänner und zweier Schornsteinfeger unterdrückt wurde.

— In der Woche vom 12. bis 18. August kamen im Regierungsbezirk Stettin 74 Erkrankungs- und 19 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten zeigten sich Dyphtherie, woran 31 Erkrankungen und 12 Todesfälle zu verzeichnen sind, und zwar erkrankten 7 Personen im Kreise Anklam, 6 im Kreise Usedom-Wollin, 4 im Kreise Stettin, je 3 in den Kreisen Demmin und Ueckermünde, je 2 in den Kreisen Greifenberg, Randow und Saatzig, und je 1 in den Kreisen Pyritz und Regenwalde. Demnächst folgt Darm-Typhus mit 28 Erkrankungen (3 Todesfällen), davon 10 im Kreise Stettin, 9 im Kreise Demmin, 4 im Kreise Saatzig, 2 im Kreise Cammin, und je 1 in den Kreisen Anklam, Randow und Ueckermünde. An Scharlach und Rötheln erkrankten 10 Personen (3 Todesfälle), davon 4 im Kreise Stettin, 3 im Kreise Randow, 2 im Kreise Demmin und 1 im Kreise Saatzig. An Masern erkrankten 5 Personen (1 Todesfall), davon 3 im Kreise Randow und je 1 in den Kreisen Demmin und Greifenberg. Im Kreise Greifenhagen kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

* **Naugard**, 26. August. Heute Mittag $1\frac{3}{4}$ Uhr passirte Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl den hiesigen Bahnhof, um sich nach dem bei Greifenberg herum liegenden Manöverterrain zu begeben. Hochderselbe wird bis zu der hinter Greifenberg belegenen Haltestelle Görke fahren, woselbst er von dem Landrathsamtsverweser Herrn v. Woedtke empfangen und bis nach Schloß Woedtke, in welchem das Diner gegen 5 Uhr stattfindet, begleitet werden wird. Der hohe Herr wird auf Schloß Woedtke für die Dauer des Manövers Quartier nehmen. Im Gefolge des Prinzen befanden sich Herr Oberstlieutenant Münnich (Chef der Kavallerieinspektion), Major Géniol und die persönlichen Adjutanten Hauptmann v. Kalkstein und Rittmeister v. Maltzahn. Der hiesige Bahnhof war zum Empfange des berühmten prinzlichen Feldherrn reich mit Flaggen und Guirlanden geschmückt und hatten auf demselben die Schützengilde, der Kriegerverein, der Turnverein und der Gesangverein, sämmtlich mit Fahnen versehen, Aufstellung genommen; außerdem hatte sich noch ein zahlreiches Publikum eingefunden. Nachdem der Zug unter tausendstimmigem Hurrah eingefahren war, wurde Se. königl. Hoheit vom Herrn Landrath v. Bismarck, dem älteren Bruder des Fürsten Bismarck, begrüßt. Hierauf nahm Se. k. Hoh. den ihm von dem Hauptmann der Schützengilde, Herrn Rendant Felsch, überreichten Rapport der Gilde entgegen und schritt die Front der verschiedenen Vereine langsam ab. Inzwischen war die planmäßige Haltezeit des Zuges abgelaufen, Se. königl. Hoheit bestieg seinen Salonwagen, beauftragte den Herrn Landrath v. Bismarck, noch den Vereinen seinen Dank für ihr Erscheinen auszusprechen und unter den Klängen der von der Schützenmusik ausgeführten Nationalhymne und unter begeistertem Hochrufen des anwesenden Publikums setzte der Zug sich in Bewegung.

Bienenzucht.

Je ungünstiger die letzten Jahre der Bienenzucht waren, ähnlich wie dem Obstbau, um so mehr hat die Presse die Pflicht, die Bemühungen zu unterstützen, welche in Rede und Schrift alle Bienenhalter zu rüstigem Fortarbeiten aufmuntern und mit gutem Grunde. Sie machen geltend, daß die Imkerei schon an und für sich, ein Jahr ins andere gerechnet, einen recht annehmbaren, fast mühelosen und ohne Anlagekapital zu betreibenden Nebenerwerbszweig abgiebt, noch weit mehr aber durch die mannigfachsten, direkten und indirekten, materiellen und immateriellen Vortheile sich empfiehlt. Die kleinen Thierstaaten bieten dem Menschen ein höchst anschauliches und anziehendes Vorbild für sein Familien- und öffentliches Leben. Er sieht daraus, wie dem Einzelwesen nur im Anschluß an die Gesammtheit, an das Volk, Werth und Bedeutung zukommt, hat ein Muster von Fleiß, Geschicklichkeit, Ordnungsliebe, Disziplin, Reinlichkeit, Gemeinsinn, Tapferkeit, Treue, Anhänglichkeit, Sorgfalt für die Nachkommenschaft vor sich. Wird die Ordnung des Gemeinwesens gestört, so bricht unfehlbar das Verderben herein.

Vom heißen Süden bis zum rauhen Norden, wo es nur Blumen oder Blüthen giebt, ist die Honigbiene über alle Welttheile dem Menschen gefolgt. Einem großen Theile der Pflanzenwelt ist sie unentbehrlich durch Uebertragung des Blumenstaubes. Wo reichlich geeignete Blüthen in der Nähe sind, Raps, Esparsette, Weißklee, Linden, Roßkastanien, Obstbäume, Haide, Buchweizen, Ginster, Salweide, vermag das winzige Geschöpf eine unglaubliche Menge Honig in kürzester Zeit einzuheimsen. Im ganzen Thierreich, auch unter den andern Gesellschaftsinsekten, giebt es nichts Wunderbareres, als das instinktive Walten der Weisel (Königinnen, Nixen, Weibchen), der Arbeitsbienen, der Drohnen, ihre Vermehrung, ihre streng monarchische und familienhafte Staats- und Hausordnung, ihre Arbeitstheilung, ihre Polizei- und Strafjustiz, ihr architektonisches Geschick, ihr Talent, Kolonien zu bilden, haushälterisch sich einzurichten und in Nothlagen mit schmalster Kost auszukommen, Feinden zu entgehen, Gefahren zu bestehen. Wunder über Wunder hat da namentlich die neuere Forschung entdeckt. Sogar eine Art Sprache oder Telegraphie scheinen die kleinen Tausendkünstler in ihrer Art ausgebildet zu haben. Wespen, Hummeln, selbst Ameisen sind, mit ihnen verglichen, nur Stümper. Wenigstens scheint es so, vielleicht freilich nur darum, weil jenen Honigsammlern seit Jahrhunderten ein weit allgemeineres, emsigeres Studium gewidmet wurde, ihre Geheimnisse viel gründlicher enthüllt sind, als die der letztgenannten kleinen Quälgeister, mit denen wir ununterbrochen auf Kriegsfuß stehen, welcher nun einmal die Erkenntniß der guten Seiten des Gegners wenig fördert.

Von Forschern und Schriftstellern über den Gegenstand seien hier nur aus älterer Zeit Fr. Huber, Burnens, aus neuerer Dzierzon, von Berlepsch und Vogel genannt. Eine recht beachtenswerthe Rede, der wir einige der obigen Angaben verdanken, hielt kürzlich in Weimar Hr. Ad. Wuttig aus Jena.

Hat sich nur erst die Einsicht, wie leicht, wie nützlich, lehrreich und vergnüglich die Imkerei ist, weiter ausgebreitet unter den Bewohnern des platten Landes und der Stadtumgebungen, so wird die Zahl der Bienenväter gewiß rasch wachsen, die Sache immer öfter zur Liebhaberei, ja zur Passion werden.

Kunst und Literatur.

Nr. 47 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus" enthält:

Das Auge. — Gemeinsame Wohlthätigkeit. — Vom Heirathen. — Zucker für die Kinder? — Kaffee-Extrakt. — Wie unterscheidet man die Baumwolle von Leinen? — Das Trocknen der Gräser und Blumen zu Sträußen. — Seifekochen. — Erntekranz. — Ein Jugendtraum. 3. — Die Hummel. — Der kleine Hans. — Für den Erwerb. — Unsere Kinder. — Hausdoktor. — Kleidung. — Hausmittel. — Hausthiere. — Die Wäsche. — Für die Küche. — Silbenräthsel. — Fernsprecher. Echo. — Briefkasten der Schriftstelle. — Anzeigen. Wochenspruch: Wenn der Tag nicht hell ist, Sei Du heiter. Sonn' und froher Sinn Sind Gottes Streiter.

Vermischtes.

— (Szene in einem Seebade.) Eine Szene mit tragischem Beginne, glücklicherweise aber mit komödienhaftem Ausgange, versetzte dieser Tage die Gäste auf dem Strande in Etretat in Aufregung. Die Brise war frisch, das Meer stark bewegt, und nach dem Ortsgebrauche mußte Jeder, der in's Meer hinausschwimmen wollte, sich einen Strick umgürten lassen, dessen Ende von einem Bademeister gehalten wurde. Mit einem Male erscheint ein reicher Amerikaner, der von dieser Regel eine Ausnahme machen will. Es entspinnt sich eine lebhafte Diskussion mit den Bademeistern, die ihm endlich nahezu mit Gewalt den Strick um den Leib werfen. Aber kaum ist der Mann im Wasser, als er, um sich zu revanchiren, den Gurt losmacht. Nunmehr beginnt das Drama. In wenigen Augenblicken wird der Schwimmer von den Wellen hin und her geschleudert und kämpft nur mit äußerster Anstrengung gegen die Fluth an; er ermattet bald und stößt verzweifelnde Hülferufe aus. Man begreift die allgemeine Aufregung unter den zahlreichen Anwesenden, besonders, da die Bademeister den auf das Aeußerste beunruhigten Damen achselzuckend antworten: „Er ist verloren!" Endlich lassen sich mehrere Bademeister selbst an Stricke anbinden und holen den Eigensinnigen, der ohne diese Hülfe unzweifelhaft verloren gewesen wäre. Damit ist das Drama zu Ende und die Komödie beginnt. Kaum ist der Amerikaner auf festem Lande, wenn man den furchtbaren Kieselboden des Strandes so nennen will, als sämmtliche Bademeister über ihn herfallen und ihm eine Tracht Prügel verabreichen, die er sobald nicht vergessen dürfte.

— (Kindergedanken.) Mein Kind sagte einst: „Es ist doch recht wunderbar, daß die Wolken nicht herunterfallen, da der liebe Gott und alle Engel darauf liegen." — Ein Hauptvergnügen des kleinen Willy war es, unter dem Regen der Zimmerbrause zu stehen und nach Belieben die Hähne zu öffnen und zu schließen. Als er wieder einmal so beschäftigt war, machte ich zu meiner Umgebung die Bemerkung: Ich weiß auch gar nicht, warum es heute bei dem hellen Himmel immer regnet! Der Kleine entgegnete darauf mit dem Ernst der vollsten Ueberzeugung: „Gewiß hat der liebe Gott den Hahn offen gelassen." — Eine Kleine, die von ihrem Papa wegen Ungehorsams gezüchtigt wurde, bat flehend: „Ach, lieber Papa, laß mir doch mein bitteres Leben."

— Gewiß ist Miß Goates eine der tugendhaftesten jungen Damen von Minnesota, sagt ein dortiges Blatt. Sie ist bis jetzt sechs Mal verlobt gewesen, aber noch nie ist es einem ihrer Verlobten gelungen, den Arm um ihre Taille zu legen. Sie wiegt nämlich 324 Pfund!

— (Eine Arie als Satisfaktion.) Der berühmte Tenorist Rubini hatte durch einen Witz einen englischen Marineoffizier beleidigt. Dieser forderte ihn. Rubini erschien auf dem Kampfplatze und erklärte, sich nur mit der Waffe duelliren zu können, in der er sich bis jetzt geübt. Er begann dann die große Arie aus „Wilhelm Tell" und hatte niemals herrlicher gesungen. Nach Beendigung des Vortrags fragte der Tenorist seinen Gegner: „Sind Sie nun befriedigt?" Und dieser, sowie die Sekundanten klatschten begeistert Beifall, womit der Ehrenhandel zur allgemeinen Zufriedenheit zum Austrag gebracht worden war.

— (Eine berechtigte Frage.) Lorenz Sterne, der Verfasser von „Tristam Shandy", behandelte seine Gattin sehr schlecht. Eines Tages äußerte er sich in einer Gesellschaft, zu der auch der berühmte Schauspieler Garrick gehörte, sehr sentimental über eheliche Liebe und Treue und verstieg sich schließlich zu dem Satz: „Ein Mann, der sich nicht gut gegen seine Frau beträgt, verdient, daß man ihm das Haus vor der Nase niederbrennt!"

„Ah", meinte Garrick ruhig, „ihr habt das eurige zweifellos hoch versichert!"

— Was ist der Gipfel des Erfolges für einen Spaßvogel? Wenn er das Wetter aufzuheitern versteht. Der Gipfel der Geschicklichkeit für einen Universitätsdieb wäre, bei einem Professor einen Kursus mitnehmen.

Telegraphische Depeschen.

Kassel, 26. August. Seine kaiserl. und königl. Hoheit der Kronprinz besuchte heute Morgen den Gottesdienst und nahm um 11 Uhr die Parade über die Kriegervereine ab; 3 Uhr 18 Min. Nachmittags findet die Abreise nach Fulda statt.

Kassel, 26. August. Eine Deputation des Stadtraths wurde vor dem Paradediner empfangen. Im Theater, welches der Kronprinz besuchte, wurde „Krieg im Frieden" gegeben. Nachher brachte die Feuerwehr einen Fackelzug, der Gesang Verein ein Ständchen. Morgen nach dem Gottesdienst findet Vorstellung der Kriegervereine statt.

Wien, 26. August. (D. M.-Bl.) Aus Zala Egerszeg wird dem „Egyetertes" berichtet, daß die dort vorgestern stattgehabten antisemitischen Krawalle sehr ernster Natur waren. Eine Kompagnie Militär konnte nicht verhüten, daß sämmtliche jüdische Häuser und Geschäfte geplündert und demolirt wurden. Das Militär war genöthigt, zweimal zu feuern. Zwei aus dem Publikum wurden erstochen, neun Soldaten verwundet. Das Volk hat die Verhafteten gestern aus dem Stadthause befreit. Heute sind vier weitere Kompagnien aus Kanizsa und Kavallerie aus Oedenburg unterwegs.

In Frohsdorf wurde gestern 6 Uhr Abends das Testament Chambords eröffnet. Anwesend waren außer dem Vertreter des Oberhofmarschallamts, Graf Blacas, nur die beiden gentilhommes de service, Baron Raincourt und Comte Monti. Das Testament enthält nicht ein Wort über Politik. Alle Gerüchte, daß in dem Testamente Bestimmungen über die Erbfolge und ein politisches Programm enthalten seien, sind vollständig aus der Luft gegriffen. Universalerbin ist die Gräfin; nach deren Tode übernimmt Graf Barty das materielle Erbe. Namhafte Legate sind den Neffen, Nichten und den übrigen nahen Verwandten des Grafen ausgesetzt, ebenso gelangen die verschiedenen kostbaren Reliquien zur Vertheilung, auch an Don Carlos. Die alten Beamten und Diener sind gleichfalls reichlich bedacht. Die bereits pensionirten Beamten und Diener genießen ihre Pension weiter und erhalten außerdem Legate. Es soll indeß nicht unmöglich sein, daß sich noch ein zweites Testament mit politischem Inhalte vorfindet.

Pest, 26. August. Das amtliche Blatt veröffentlicht ein Handschreiben des Kaisers an den Banus von Kroatien, Pejacsevich, in welchem die von demselben nachgesuchte Demission genehmigt und die Erwartung ausgesprochen wird, daß der Banus bis zur Ernennung seines Nachfolgers die Geschäfte fortführen und die von der letzten Minister-Konferenz beschlossenen Maßregeln ausführen werde.

Paris, 25. August. (Post.) Der Konseilpräsident Ferry hat telegraphisch die Mittheilung hierher gelangen lassen, daß er seinen Urlaub unterbrechen und morgen nach Paris kommen werde, um einem Ministerrathe zu präsidiren. Die heute eingetroffenen günstigen Nachrichten aus Tongking sind übrigens geeignet, die öffentliche Meinung zu beruhigen, so daß wohl das Verlangen nach Zusammenberufung der Kammern aufhören wird.

Der Graf von Paris, sein Sohn, der Herzog von Orleans und sein Onkel, der Herzog von Nemours, werden morgen Abend nach Frohsdorf reisen; ob der Herzog von Aumale hingeht, soll noch unbestimmt sein. Die royalistischen Blätter streiten sich über die vorläufig müßige Frage, ob der Graf von Paris den Namen Philipp VII. oder Louis Philipp II. annehmen soll.

Der heldenmüthige Patriot Antoine hat an sein hiesiges Organ „L'Alsace lorraine" ein aus der französischen Grenzstation Pagny datirtes Telegramm gerichtet, worin er drastisch die bei ihm stattgehabte Haussuchung und die angeblichen Bemühungen der Polizei, die Bevölkerung gegen ihn als Kriegsanstifter aufzuregen, erzählt und die Erwartung ausspricht, noch vor Zusammentritt des Reichstages verhaftet zu werden.

Madrid, 26. August. Der König wird morgen nach Madrid zurückkehren und einem Ministerrathe präsidiren. Am Freitag werden der König und die Königin nach Corunna gehen.

Kairo, 25. August. Während der letzten 24 Stunden bis heute früh 8 Uhr sind in Unter-Egypten 38, in Ober-Egypten 129 Personen an der Cholera gestorben.

Nach uns die Sündfluth.

Roman
von
Ewald August König.

11)

„Grobheit muß manchmal das Wissen ersetzen.“

„Das ist leider nur zu wahr, und es mögen auch manchmal unverschämte Anforderungen an einen Armenarzt gestellt werden, gegen die er nur durch Grobheit sich wehren kann, aber wenn er dabei öfter betrunken als nüchtern ist, so finde ich dafür keine Entschuldigung.“

„Das wissen Sie bestimmt?“ fuhr der Doktor entrüstet auf.

„Ich bin zu oft Zeuge gewesen —“

„So zeigen Sie es beim Vorstande der Armenverwaltung an!“

„Ich habe es bereits zur Sprache gebracht“, erwiderte der Rentier in seiner ruhigen Weise, „man zuckte die Achseln und meinte, so lange er seine Pflichten nicht vernachlässige, könne man ihm nichts anhaben. Und dann meinte man auch, es finde sich nicht so leicht ein anderer Arzt, der für das geringe Honorar das mühsame Amt übernehme. Nun, die Herren müssen es ja wissen, sie haben die Verantwortung zu tragen. Bleib nur ruhig hier, Marie, wir finden schon den Weg ohne Dich.“

„Ganz gewiß!“ nickte der Doktor, indem er der korpulenten Frau die Hand reichte und sie sacht auf ihren Sitz zurückdrückte, „bei dieser unmenschlichen Hitze muß Ihnen ja jede Bewegung qualvoll sein. Also treffen Sie Ihre Vorbereitungen für die Badereise. Sie werden mir später dafür dankbar sein, daß ich nicht nachgelassen habe, bis Sie gegangen sind.“

Er nickte ihr noch einmal freundlich zu und folgte dem Armenpfleger, der in einem sehr bescheiden, aber dennoch traulich eingerichteten Zimmer den Rock wechselte und sich zum Ausgehen rüstete.

„Es ist ja wohl ein Vetter von Ihnen als Krösus aus Amerika zurückgekehrt?“ fragte er.

„John Carlsen, ja, ich hab's gehört“, erwiderte Schlichter, „er soll hier bereits eine prachtvolle Villa gekauft haben. Ich will nächster Tage einmal bei ihm auf den Busch klopfen, wenn er auch ein gutes Herz von drüben mitgebracht hat, wird wohl für meine Armen etwas abfallen.“

„Kannten Sie ihn früher schon, als er noch nicht ausgewandert war?“

„Nein, als er auswanderte, kann er etwa fünfundzwanzig Jahre gezählt haben, und ich war zwölf Jahre jünger. Und zudem hat zwischen seinem und unserm Hause auch kein inniger Verkehr geherrscht.“

„Der alte Carlsen soll damals fallirt haben“, forschte der Doktor weiter, während sie das Haus verließen.

„Hm, ja, ich erinnere mich dunkel, aber die Ursache des Falliments kenne ich nicht mehr. Irre ich nicht, so nahm er sich bei dieser Katastrophe das Leben. Sie wissen ja, damals war der Bankerott eine Schande, und ein Bankerotteur blieb ein ehrloser Lump, bis er sämmtliche Schulden getilgt hatte.“

„Ich möchte wünschen, diese Anschauungen gelten heute noch“, entgegnete der Doktor, „aber was ist heute ein Falliment? In vielen Fällen nur ein Versuch, im Trüben zu fischen und das eigene Vermögen den Gläubigern zu entziehen!“

„Es giebt auch unverschuldetes Unglück“, warf Schlichter ein.

„Wenn es ein solches Unglück giebt, so ist es sehr, sehr selten, und ich lasse es überhaupt nicht gelten. Wenn man den Ursachen eines Unglücks gründlich nachforscht, so findet man immer ein Verschulden, aber es ist bequem, sagen zu können, daß man den Tücken des Schicksals unterlegen sei. Carlsen will nun die alten Schulden seines Vaters tilgen.“

„Ah, das ist sehr ehrenwerth“, erwiderte der Armenpfleger.

„Natürlich, und er rechnet vielleicht darauf, daß man's an die große Glocke hängt und sein Lob ausposaunt“, spottete der Doktor achselzuckend.

„Weshalb sollte er das wünschen müssen?“

„Es ist nur eine Vermuthung, verehrter Herr! Ich will nicht urtheilen, so lange man nicht weiß, wie er drüben den Reichthum erworben hat. Man findet auch drüben das Geld nicht auf der Straße.“

„Und weshalb sollen wir Beide uns den Kopf darüber zerbrechen, lieber Doktor? Was kümmert uns denn dieser Mann und sein Reichthum? Wenn er mir von seinem Ueberfluß ein Scherflein für die Nothleidenden geben will, so werde ich es dankbar annehmen, in allen übrigen Dingen lasse ich ihn ungeschoren.“

„Das ist wohl das Klügste, was Sie thun können. Sagen Sie ihm auch nicht, daß wir Beide über ihn gesprochen haben.“

Der Armenpfleger bog in eine andere Straße ein, sie näherten sich jetzt mehr und mehr dem Stadtviertel, in dem Armuth, Laster und Verbrechen ihre Zuflucht fanden.

„Ich habe dazu keine Veranlassung“, sagte er ruhig, „und ich glaube, ihm selbst würde das sehr gleichgültig sein.“

„Sagen Sie das nicht, bester Freund. Aber lassen wir dieses Thema fallen“, fügte der Doktor hastig hinzu, „Ihre Wittwe Neuber hat wohl eine Menge Kinder, wie es ja in der Regel zu sein pflegt?“

„Nein, nur eine Tochter.“

„Eine erwachsene Tochter?“

„Jawohl, ein hübsches Mädchen“, nickte Schlichter. „Sie denken wohl, dann sei es schwer begreiflich, daß dieses Mädchen seine Mutter nicht ernährt?“

„Wenn auch nicht gerade das, so meine ich doch, die Armuth könne so sehr groß nicht sein. Das Mädchen wird doch irgend etwas gelernt haben, und fleißige Hände finden immer Arbeit.“

„Sehen Sie, so dachte ich auch, als ich gestern die Beiden zum ersten Mal sah. Das blühende, kräftige Mädchen könnte genug verdienen, sagte ich mir, indessen urtheile ich doch etwas anders, als ich die Geschichte dieser Unglücklichen vernahm.“

„Wenn Sie noch Zeit genug haben, mir diese Geschichte zu erzählen —“

„Gewiß, Sie müssen sie hören, damit auch Sie sich kein falsches Urtheil bilden. Neuber war Kassenbeamter, seine Wittwe findet wenn auch keine Rechtfertigung, so doch eine Entschuldigung darin, daß sein Gehalt sehr gering gewesen ist. Ich habe ihr den Trost gelassen und nichts dagegen gesagt, wozu auch! Das Geschehene wird durch Vorwürfe nicht ungeschehen gemacht, und einen Todten im Grabe zu steinigen, ist nie meine Sache gewesen. Sie müssen im Großen und Ganzen ein glückliches Familienleben geführt haben, wenn auch manchmal Schmalhans Küchenmeister gewesen ist. Dem Armen bleibt die Versuchung selten fern, sie trat auch an Neuber heran, und er hatte nicht die Kraft, ihr zu widerstehen. Was ihn zur Untreue verleitet hat, ob Schulden, oder Genußsucht oder andere Ursachen ihr zu Grunde lagen, weiß ich nicht, ich habe auch nicht darnach gefragt, an der Thatsache selbst ändern sie ja nichts. Die Unterschlagung wurde bei einer außergewöhnlichen Kassenrevision plötzlich entdeckt, Neuber, der verhaftet werden sollte, erschoß sich noch in derselben Stunde.“

„Das ist auch eine beliebte und bequeme Art, allen Folgen einer schlimmen Handlung aus dem Wege zu gehen,“ knurrte der Doktor. „Nur immer lustig darauf los gelebt, und nach uns die Sündfluth!“

„Und im Jenseits die Vergeltung!“ sagte Schlichter ernst.

„Ach was, wer glaubt denn heute noch an ein jüngstes Gericht und an eine Vergeltung!“

„Schlimm genug, daß dieser Glaube mehr und mehr schwindet, ohne ihn ist eine sittliche Weltordnung ganz undenkbar. Aber lassen Sie mich fortfahren. Die Wittwe hatte natürlich keinen Anspruch auf eine Pension, und das Wenige, was sie noch besaß, holten die Gläubiger, die auch kein Mitleid mit den Angehörigen eines Verbrechers empfanden. Sie hat diesen furchtbaren Schicksalsschlag nie überwunden. Ihr einziger Sohn wanderte aus, um ihr nicht zur Last zu fallen, er fand hier keine Arbeit, alle Thüren waren ihm verschlossen, und was aus ihm geworden ist, mag der Himmel wissen, er wird wohl, wie so viele Andere, drüben gestorben sein. Helene, die Tochter, war noch ein Kind, für dessen Erziehung auch noch gesorgt werden mußte. Nun, den Muth verlor die Wittwe nicht, sie war in feinen Handarbeiten sehr geschickt und nach langem Suchen fand sie endlich einen Kaufmann, der ihre Arbeiten verwerthete. Viel kam dabei nicht heraus, trotzdem die Frau bis in die Nacht hinein arbeitete, aber es genügte zum täglichen Leben, und es konnten im Laufe der Jahre sogar kleine Ersparnisse gemacht werden. Später half die Tochter ebenfalls, und sie glaubten nun ein sorgenfreies Dasein sich gesichert zu haben. Es sollte

---

Börsen-Bericht.

Stettin, 25. August. Wetter: leicht bewölkt. Temp. 15° R. Barom. 28" 6"'. Wind W.

Weizen fester, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß 187—200, geringer 170—184 bez., per August 200 bez., per September-Oktober 199—198,5—199,5—198 bez., per Oktober-November 199—199,5 bez., B. u. G., per April-Mai 206—206,5 bez.

Roggen fester, per 1000 Klgr. loko inl. 154—156, geringer 146—153, neuer 123—154, per August 155 bez., per September-Oktober 152,5—153,5 bez., per Oktober-November 154—155 bez., per November-December 155,5—156 bez., per April-Mai 158,5—159,5 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko neue 125—145 bez.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko 140—156 bez., neuer 125—143 bez.

Winterrübsen niedriger, per 1000 Klgr. loko 290—305 bez., per September-Oktober 309 bez.

Rüböl fest, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 68,5 B., per August 67,5 B., per September-Oktober 66—66,25 bez., per Oktober-November 66 bez., per April-Mai 67 bez.

Spiritus fester, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 57,7 bez., per August 57—57,2 bez., per August-September do., per September 57,2 G., per September-Oktober 55 bez., per Oktober-November 53,7 B. u. G., per November-Dezember 52,7 B. u G., per April-Mai 53,6 B. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,1 tr. bez.

Landmarkt. Weizen 162—198, Roggen 147—155, feuchter mit Auswuchs 120—146, Gerste 130—152, Hafer 130—144, Kartoffeln 43—60, Heu 3—4, Stroh 27—30.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.

Die Lieferung von ca.
223 kbm kiefernen Balken,
27 qm kiefernen Bohlen, 8 cm stark,
8 qm „ „ 6 cm „
1296 qm „ „ 5 cm „
soll in Submission vergeben werden und sind versiegelte Offerten, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum 29. d. Mts., Nachmittags 6 Uhr, an uns einzureichen.

Offerten-Formulare und Bedingungen sind gegen franko Einsendung von 75 ₰ von unserem Sekretariat I zu beziehen, liegen auch im Deutschen Submissions-Anzeiger und in der Submissions-Zeitung „Cyclop“ und im Bureau des Berliner Baumarkts zur Einsicht aus.

Die Eröffnung der Offerten erfolgt am 30. d. Mts., Vormittags 11 Uhr.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt Berlin-Stettin.

Das der Höchsten Gutsherrschaft von Flatow gehörige, im Flatow'schen Kreise in Westpreußen, 15 resp. $7\frac{1}{2}$ Kilometer von den Städten Flatow und Pr.-Friedland, sowie $3\frac{3}{4}$ Kilometer von der Schneidemühl-Dirschauer Eisenbahn entfernt gelegene Vorwerk Pottlitz, welches mit den sonstigen Zubehörungen nach den zur Regulirung der Grundsteuer vorgenommenen Ermittelungen einen Flächenraum:

	Morgen		Hekt.		Ar		Q.-Mtr.
a. an Hof- und Baustellen	46,59	Morgen	11	Hekt.	89	Ar	45 Q.-Mtr.,
b. an Gärten	23,03	„	5	„	87	„	96 „
c. an Acker	3485,34	„	889	„	80	„	80 „
d. an Wiesen	584,58	„	149	„	24	„	21 „
e. an Weiden	346,90	„	88	„	56	„	42 „
f. an Wegen, Gewässern, Triften und Unland	115,31	„	29	„	43	„	86 „
von zusammen	4601,75	Morgen	1174	Hekt.	82	Ar	70 Q.-Mtr.

preußisch Maaß umfaßt, vollständig separirt und servitutfrei ist, soll nebst der wirthschaftlichen Nutzung der vorhandenen Gebäude, der Brennerei, der Inventariensaaten und dem lebenden und todten Inventarium vom 1. Juli 1884 bis dahin 1902, also auf 18 hintereinanderfolgende Jahre, im Wege der Submission verpachtet werden.

Die Pachtbedingungen sind bei dem unterzeichneten Rentamte und in Berlin im Palais Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Carl von Preußen am Wilhelmsplatz in den Vormittagsstunden von 10 bis 2 Uhr einzusehen und werden alle auf die Pacht bezüglichen Nachrichten auf portofreie Anfrage von hier aus mitgetheilt, gegen Erstattung der Kopialien auch die Pachtbedingungen abschriftlich übersandt werden. Die abzugebenden Pachtgebote sind an die Prinzliche General-Verwaltung der Herrschaften Flatow und Krojanke zu Händen des Geheimen Regierungs-Rath Herrn Dehnicke zu Berlin, Schöneberger Straße Nr. 13, spätestens bis zum

15. September cr.

versiegelt portofrei einzureichen. Die Zuschlagsertheilung erfolgt bald darauf, jedenfalls binnen 3 Wochen. Die Pachtbewerber müssen außer der Qualifikation als tüchtige Landwirthe den Besitz eines eigenen Vermögens von 150,000 ℳ nachweisen und im Falle des Zuschlages eine Kaution von 24,000 ℳ in inländischen Staatspapieren oder landschaftlichen Pfandbriefen erlegen.

Flatow, den 28. Juli 1883.

Prinzliches Rent-Amt.

Bekanntmachung.

Die in den Forsten des Fürstenthums Krotoschin pro 1883/84 anfallenden

Eichen-, Nutz- u. Schiffshölzer

sollen auf dem Stocke in 6 Loosen und zwar:

Loos Nr.		Stämme		Festm.	Revier
Loos Nr. 1	ca.	107 Stämme mit ca.		178,49 Festm.	im Revier Hellefeld,
„ „ 2	„	276	„ „ „	310,11	„ „ „ Blankensee,
„ „ 3	„	425	„ „ „	501,76	„ „ „ Korytnica,
„ „ 4	„	120	„ „ „	128,62	„ „ „ Smoszewo,
„ „ 5	„	781	„ „ „	929,51	„ „ „ Glisnica,
„ „ 6	„	227	„ „ „	233,53	„ „ „ Lakoczyn

im Wege der Submission an den Bestbietenden verkauft werden.

Die Aufnahme-Register nebst Taxbewerthung und die Verkaufsbedingungen können **in der hiesigen Forstamtskanzlei, sowie bei den betr. Revierförstern werktäglich in den Amtsstunden eingesehen, wie auch gegen Erstattung der Kopialien vom unterfertigten Forstamte bezogen werden; ebenso sind die Revierförster angewiesen, den sich meldenden Interessenten die Besichtigung der qu. Hölzer zu gestatten, sowie jede verlangte Auskunft zu ertheilen.** Kauflustige werden nunmehr aufgefordert, ihre versiegelten Gebote, welche mit der Aufschrift „Submissions-Offerte auf Eichen-, Nutz- und Schiffshölzer“ versehen sein müssen, längstens bis zum

12. September d. J., Vormittags 12 Uhr,

bei dem unterzeichneten Forstamte einzubringen und denselben unter genauer Bezeichnung des Looses oder der Loose, auf welche die Gebote stattfinden, eine Bietungs-Kaution von 20 % des geschätzten Holzwerthes des Looses oder der Loose in deutscher Reichswährung oder koursfähigen Werthpapieren, sowie die Erklärung, daß Bieter sich den aufgestellten Verkaufsbedingungen unterwirft, portofrei beizufügen.

Die Eröffnung der Submissions-Offerten erfolgt

an demselben Tage, Nachmittags 3 Uhr,

in der hiesigen Forstamtskanzlei in Gegenwart der sich eingefundenen Kauflustigen und wird der Zuschlag sofort resp. nach Einholung der Genehmigung der **fürstl. Domainenkammer in Regensburg** binnen längstens vierzehn Tagen schriftlich ertheilt.

Fr.-Wilh.-Hain per Krotoschin, den 18. August 1883.

Fürstlich Thurn- u. Taxis'sches Forstamt Krotoschin.

Stettin, den 25. August 1883.

Stadtverordneten-Sitzung

am Donnerstag, den 30. d. M., Abends $5\frac{1}{2}$ Uhr.

Tages-Ordnung:

Bewilligung von 60 ℳ und 40 ℳ 92 ₰ pro Jahr für die Aufstellung und Unterhaltung einer Laterne an der Ecke der Wall- und Friedrichstraße; von 900 ℳ und 114 ℳ 48 ₰ pro Jahr an Aufstellungs- und Unterhaltungskosten für einen Gaskandelaber mit Regenerativbrenner auf dem Platze zwischen der Kurfürsten-, Hohenzollern- und Falkenwalderstraße, — von 150 ℳ für Verlängerung des Wasserleitungsrohrs um 24 m Länge bis zum Hause Fort Preußen Nr. 23 — und von 2880 ℳ Entschädigung an 8 Ackerbesitzer in Pommerensdorf für die Gestattung der Legung des 2. Hauptwasserleitungsrohrs auf ihren Grundstücken. — Genehmigung der Uebertragung von zusammen 39,734 Mk 72 Pf. auf den Etat pro 1883/84 von den im Etatsjahr 1882/83 bewilligten Summen zur Herstellung der 2. Hauptrohrleitung von Pommerensdorf bis zum Hochreservoir, für die Vorarbeiten zur Herstellung zweier Filterbassins und für die Verlängerung des Zuleitungs-Kanals in den Oderstrom. — Ersatzwahl zweier Mitglieder der 29. Armen-Kommission. — Zuschlagsertheilung zur Verpachtung von 7 a 38 qm Ackerland bei Messenthin auf 3 Jahre für 2 M. 50 Pf. pro Jahr, statt bisher 3 M. — Ein Gesuch, betreffend die Gewährung einer Entschädigung für die Verkleinerung einer Pachtwiese. — Mittheilung von der Niederlegung des Mandats eines unbesoldeten Stadtraths, und Antrag auf Ersatzwahl. — Bewilligung von 160 M. zur theilweisen Ergänzung der Anpflanzung auf dem Kirchplatze. — Genehmigung der pro 1882—83 aufgestellten Tantiemeberechnung für den Gasanstalts-Direktor. — Nachbewilligung von 140 M. 35 Pf. an Mehrkosten für die Betheiligung an der Hygiene-Ausstellung in Berlin. — Zinsermäßigung auf $4\frac{1}{2}$ % für die auf dem Grundstück Albrechtstraße 4 eingetragenen Kapitalien von 24,000 M. und 6000 M. — Genehmigung zu dem Anschluß des Grundstücks Logengarten 10 an die Entwässerungsanlage. — Neuwahl des Schiedsmannes für den 16. Bezirk. — Genehmigung der Zumauerung zweier Eckfenster in der Direktorwohnung in dem Gebäude der Friedrich-Wilhelm-Schule. — Ertheilung eines Exnexuations-Konsenses wegen einer Grundfläche von 1 a 60 qm von dem Grundstück Scharnhorststraße 8. — Bewilligung von 1980 M. zum Ankauf von 66 qm Terrain von dem Grundstück Oberwiek 79, nebst Vertrags- und Auflassungskosten. — Prolongation der mit den städtischen Förstern geschlossenen Jagdverträge auf 3 Jahre für die alte Pacht von zusammen 96 M. pro Jahr. — Zustimmung zur Annahme der von dem verstorbenen Fräulein Louise Wegener dem städtischen Museum vermachten 13 Oelgemälde. — Bewilligung von 1140 M. zur Beschaffung eines Wagens zum Transport der Polizei-Gefangenen, und von 1825 M. pro Jahr für die Gestellung der Bespannung desselben, Genehmigung der Aufstellung des Wagens in der Remise des Krankenhauses, und der Verpflegung des Wagenführers aus der Küche des Krankenhauses. — Bewilligung von 250 M. zu Uferbefestigungen in der Königsfahrt; — von 88 M. 38 Pf. pro 1883—84 und von 55 M. 22 Pf. pro 1882—83 an Wasserzins für die Galgwiesenschule, und von 100 M. an Stellvertretungskosten für einen Lehrer an der Westendschule. — Zustimmung zur Anlage einer Rampe seitens der Direktion der Chamotte-Fabrik nach dem Grundstücke der Gasanstalt, unter Vorbehalt des Widerrufs und gegen Zahlung einer Rekognition.

Nichtöffentliche Sitzung.

Verleihung des Prädikats „Stadtältester“. — Aeußerung über die Person eines neugewählten Assistenzarztes für das Krankenhaus.

Vor Beginn der Stadtverordneten-Sitzung, präzise $5\frac{1}{2}$ Uhr, findet eine **gemeinschaftliche Sitzung mit dem Magistrate statt** zur Wahl von 5 Vertrauensmännern für den nach § 40 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 zu bildenden Ausschuß.

Dr. Scharlau.

anders kommen. Die Mutter kränkelte schon lange; sie konnte nicht mehr ausgehen, die Tochter mußte also die fertigen Arbeiten fortbringen. Der Kaufmann hatte einen Sohn, dem das hübsche Mädchen gefiel — na, das Uebrige können Sie errathen. Heirathen wollte der liederliche Bursche nicht, er verfolgte das ehrbare Mädchen unablässig, und als er für seine Wünsche keine Erfüllung fand, rächte er sich in der niedrigsten Weise. Er verleumdete Mutter und Tochter, deckte noch einmal die Schmach auf, die der Todte mit ins Grab genommen hatte. Er brachte es fertig, daß die lohnende Arbeit ihnen entzogen wurde, und er wußte es auch zu verhindern, daß sie anderswo Arbeit fanden. Die beiden Unglücklichen waren zu schwach, mit einem solchen Schurken den Kampf aufzunehmen, Freunde, die sie schützen und vertheidigen konnten, hatten sie nicht, sie schwiegen und lebten von ihren Ersparnissen, und als diese aufgezehrt waren, verkauften sie von dem, was sie besaßen, ein Stück nach dem andern. Und wie ich Ihnen schon sagte, sie glaubten sich zu entehren, wenn sie um Unterstützung baten, trotzdem die Mutter nun schon seit Monaten bettlägerig ist."

„Aber der Armenarzt mußte doch das Elend sehen!" warf der Doktor ein.

„Sie machten ihn nicht darauf aufmerksam und er kümmerte sich nicht weiter darum. Seine Grobheit mag sie auch zurückgeschreckt haben."

„Schöne Zustände! Man möchte manchmal aus der Haut fahren, wenn man einen Blick hinter die Kulissen dieser sogenannten Menschenfreundlichkeit wirft."

Heinrich Schlichter war vor einem großen, kasernenartigen Hause stehen geblieben, aus dessen offener Thüre ihnen eine dumpfe Moderluft entgegenwehte.

„Es ist eben nichts vollkommen auf Erden," sagte er in bedauerndem Tone, „auch unsere Armenpflege ist es nicht und glauben Sie mir, die Armen selbst tragen den größten Theil der Schuld daran. Sie gönnen einander nicht die Butter auf dem Brode, der großen Mehrzahl kann man nicht genug thun. Ich kenne unter meinen Hülfsbedürftigen Leute genug, die täglich ein Stück Fleisch im Topfe haben wollen und nicht begreifen können, daß dazu unsere Mittel nicht ausreichen."

„Verehrter Herr, das Alles habe ich selbst zur Genüge erfahren," erwiederte der Doktor mit einer abwehrenden Handbewegung. „Also in diesem Hause wohnt die Wittwe."

„Machen Sie sich auf steile Treppen gefaßt, bis unters Dach müssen wir hinaufsteigen."

„Ich bin's gewöhnt, also vorwärts!"

Es war in Wahrheit eine Kaserne, und im ganzen Stadtviertel nannte man das Haus auch nicht anders als mit diesem Namen.

Feucht und unsauber waren die Treppen und die Wände, und die Luft, die hier wehte, beengte den Athem. Hohläugige, in Lumpen gehüllte Gestalten huschten mit scheuem Blick an den beiden Herren vorbei. Einige grüßten mit trotziger Miene oder mit kriechender Unterwürfigkeit, und man sah es Allen an, daß der Gruß nicht von Herzen kam.

Kamen sie an einer offenen Thür vorbei, so durften sie sicher darauf rechnen, daß sie ihnen vor der Nase zugeworfen wurde, als ob man ihnen deutlich zu verstehen geben wolle, daß man keinen neugierigen Blick dulde.

„Na, hier muß eine schöne Sorte beisammen wohnen," sagte der Doktor, als sie einmal stehen blieben, um Athem zu schöpfen, „ich denke mir, daß Sie hier auch noch keine angenehme Stunde verlebt haben."

„Dieses Haus ist das schlimmste von allen," erwiederte Schlichter leise, „ich habe vielen Bewohnern die Unterstützung verweigern müssen, weil sie nicht berechtigt waren, sie zu fordern. Sie werden nun die feindseligen Gesinnungen begreifen, denen wir hier begegnen, und es sollte mich nicht wundern, wenn dieselben dadurch, daß ich mich der Wittwe Neuber annehme, noch gesteigert werden. Man nennt Helene Neuber hier nur die hochmüthige Prinzessin, weil das Mädchen sich eben nicht dazu verstehen kann, mit diesen Wölfen zu heulen."

„Ich kann es mir denken," nickte der Doktor, über dessen gutmüthiges Gesicht ein spöttischer Zug glitt, „nichts beleidigt die Armuth mehr, als wenn man auf ihre Lumpen mit Geringschätzung hinabsieht."

„Sagen Sie besser, nichts beleidigt den Niedrigdenkenden mehr, als wenn man seine Gesinnungen nicht theilt. So, hier sind wir am Ziele."

Sie waren unter dem Dache angelangt, der Armenpfleger klopfte an eine Thüre, eine silberhelle Stimme forderte ihn auf, einzutreten.

Es war eine niedrige, halb dunkle, aber ziemlich geräumige Kammer, in die der Doktor seinem Freunde folgte, sie enthielt nichts als einen kleinen Tisch, auf dem eine Stickerei lag, zwei Stühle mit hölzernen Sitzen und einen kleinen Schrank.

Einige Lithographien und ein Handspiegel schmückten die Wände, auf einem Stuhle lag ein schneeweißes Gardinchen, das beim Oeffnen des kleinen Mansardenfensters abgenommen war.

(Fortsetzung folgt.)